



30. Juli 2017

Thessaloniki #4 - eine Bestandsaufnahme

"I go Germany. Next week. Or in two weeks." - "Ok. Mabrug. Und wie ist es mit deutsch?" - "Deutsch very good!" - "Ok. das ist schön." - "I don't know. Ja. Ich verstehe nicht. But I go Germany."... ich möchte kein Hochgefühl zerstören, aber ich weiß, dass nach der nun so lange ersehnten family reunification der Realitätsschock kommen wird.

Die Kinder aus den Wohnungen der Gemeinde gehen nun in die Schule. Vielleicht werden wir ein wenig griechisch miteinander sprechen können wenn sie in den vergangenen drei Monaten Lust aufs Lernen hatten. Die Frauen machen noch immer das (bzw. eben nichts) wie bevor ich wegging.... Mal sehen wie wir in den kommenden Monaten bis sie endlich zu ihren Männern und Vätern kommen, zusammen leben werden.

Im Tageszentrum sind fast nur noch Pakistaner. Kaum einer kann eine Handvoll englischer Wörter, es gibt nur eine einzige Urdu Übersetzerin. Die wenigen Syrer und Afghanen die noch da sind, erkennen mich nach so langer Zeit wieder, freuen sich ehrlich und fragen, wo ich war... ich habe mir ein Buch heruntergeladen "History of Pakistan", denn bisher hatte ich dieses Land kaum auf dem Schirm. Nach Deutschland schaffen es wenige. Hier, an der europäischen Außengrenze, bleiben sie also hängen. Und es sind viele. Und sie leben auf der Straße. Ohne Chance auf Asyl in Europa.

In die Gemeinde kommen Griech*innen, Albanier*innen, Österreicher*innen, Russ*innen, Südamerikaner*innen und mehr. Sie bekommen ein wenig Geld für die notwendige Operation, zu wenig, aber immerhin. Für den Alltag, den Strom, die Miete. Bekommen Shampoo, Cremes, Seife als "Luxusartikel" und sie können sich aus dem Lebensmittelkorb etwas fürs tägliche Brot nehmen. Es gibt so viel Armut in dieser Stadt, auch unabhängig von Flucht... Ich habe nach Sandalen für zwei Kinder gesucht. In unserem warehouse nichts gefunden. Habe zum Glück Spendengelder und werde welche kaufen.

Geflüchtete sind gegangen. Viele meiner Freunde und Bekannten. Via relocation, family reunification. Andere sind durchgedreht und eingewiesen worden... einen Freund habe ich kurz getroffen, er hat hier Asyl beantragt weil er nicht nach Bulgarien gehen wollte. Wir haben zunächst nichts sagen können, uns nur wieder und wieder fest umarmt - und dann begonnen grenglish zu sprechen, denn auch er muss nun griechisch lernen.

Meine griechischen Freunde sind überarbeitet, frustriert, traurig, überfordert, depressiv, erschöpft... ich habe in den 2 Tagen schon so viele Geschichten gehört, hoffe ich kann mit dem was ich bin und habe und kann, hilfreich sein. Die Tränen der Wiedersehensfreude bei mir und einigen Freund*innen geben mir Hoffnung dafür.

...Ich habe das Wochenende über geruht. Nun geht es richtig los. So gut es die Dauerhitze und meine tägliche Kraft zulassen.



03. August 2017

Wenn Gutes Negatives wird

Ist es gut, dass die neuen Container im Camp nun Duschen, Küchen, Aircondition und aus alten Betten gebaute kleine Vorgärten haben? Ist es gut, dass sich die Menschen nun auf eine lange, eine noch längere Zeit des Aufenthaltes hier einstellen? Ist es gut, dass das hier ihre Zukunftsperspektive ist?

Viele Kinder haben mich an meinem ersten Tag im Camp wiedererkannt. Es war als sei ich nie weg gewesen. Ist das gut? Es heißt, sie sind noch immer hier.

Andere Kinder treffe ich bei Alkyone, dem Tageszentrum von Oikopolis. Hier arbeite ich nun zweimal die Woche vormittags mit den Kindern. Save the children haben ihre Mission beendet - überhaupt werden sie grundsätzlich das Land verlassen. Griechenland ist kein Krisengebiet mehr. Ich werde langsam schauen was ich mit den Kindern tun kann und möchte. Manche von ihnen kenne ich noch aus dem Camp. Sie haben mich fassungslos, scheu und froh wiedererkannt. Sie wohnen nun in der Stadt und wir haben auch endlich eine gemeinsame Sprache im Griechischen gefunden.

"Die Kinder retten" - nicht aus Schlamm und Dreck und Hitze oder Kälte oder Armut. Sie retten aus einer Situation von Perspektivenlosigkeit und Unsicherheit. Ein bisschen Sicherheit durch kontinuierliche Anwesenheit können wir ihnen geben, können ihnen damit Stabilität geben, können ihnen zeigen wie Beziehungen funktionieren.

So kann aus Negativem Gutes werden...



04. August 2017

Untröstlich

Oft sind einzelne Kinder untröstlich. Ein Junge, nicht einmal drei Jahre alt, mehr als die Hälfte seines Kinderlebens auf der Flucht, wollte eine Handvoll Stifte mitnehmen. Ich habe sie wieder genommen. Der Verlust dieser gerade erst ergatterten Filzstifte ließ den Jungen zusammenbrechen. Wimmernd lag er am Boden und schien alle Verluste seines kleinen Lebens zu beklagen. Schien das Leben im Camp zu beweinen. Schluchzte aus tiefstem Herzen... Er ließ sich auf meinen Schoß nehmen und sich wiegen. Ließ sich trösten.



05. August 2017

Sprache

Es ist so schwer eine gemeinsame Sprache an die man sich gewöhnt hatte, zu wechseln. Mit einer Freundin spreche ich französisch, aber da wir im Winter die ersten vier Wochen englisch miteinander gesprochen haben, fällt es uns beiden schwer, dauerhaft auf die uns beiden eigentlich liebere Sprache zu wechseln.

Eine syrische Mutter im Camp hat mit ihrem Sohn, hier geboren, noch nicht einmal ein Jahr alt, griechisch gesprochen. "Wo gehst du hin? Warte. Wir gehen zusammen." Wie sehr eine Sprache sich manchmal auch mit Hoffnung verbindet, Hoffnung mit Sprache. Ich habe meine Sprache ein gutes Stück verloren, beziehungsweise sehenden Auges aufgegeben. Immer wieder gibt es Situationen, in denen ich nicht das ausdrücken kann was ich möchte, da die Situation ausschließlich auf griechisch stattfindet. Werde ich jemals hier arbeiten können?

Die geflüchteten Freunde sitzen nach der relocation in den Niederlanden, Deutschland und Frankreich. Keiner von ihnen hat bisher angefangen richtig holländisch, französisch oder deutsch zu lernen. Sie müssten wissen, dass Sprache der Schlüssel zu allem ist. "Campisch" ist im Moment nicht mehr arabisch-englisch-griechisch. Das Arabische ist fast aus der Kommunikation gefallen. Vielleicht liegt es daran, dass viele Menschen aus Afghanistan und Pakistan hinzugekommen sind, vielleicht daran, dass die Kinder immer mehr griechisch können. Ich lerne fleißig weiter, denn es macht alles leichter und rettet mich vor der Frage "Woher kommst du?" (Diese ist btw bisher noch kein einziges Mal gefallen, ich scheine nicht aufzufallen).

Ein afghanisches Mädchen ist aus einem anderen Camp neu angekommen. Sie spielt ein wenig mit, setzt sich dann hin und schreibt einen Text auf griechisch: "Mir fehlen meine Freunde sehr. Jetzt bin ich nicht sehr glücklich, aber was soll ich machen?..." Wir loben sie für ihr gutes Griechisch und zeigen ihr, wo sie vormittags in die Campschule gehen kann. Und nicht zuletzt: bin ich im Winter noch auf der Türschwelle eines Geschäftes wieder umgekehrt und doch lieber in den Supermarkt gegangen, wo ich nicht sprechen muss, sage ich nun manchmal von mir aus etwas, obwohl ich nicht müsste. Aber was muss man schon... Sprechen irgendwie schon. Sehr zum Leidwesen meiner Stimmbänder, die mal wieder streiken und/ oder entzündet sind. Also spreche ich wenig. Schweige in einer der Sprachen die ich spreche und höre und lerne.



06. August 2017

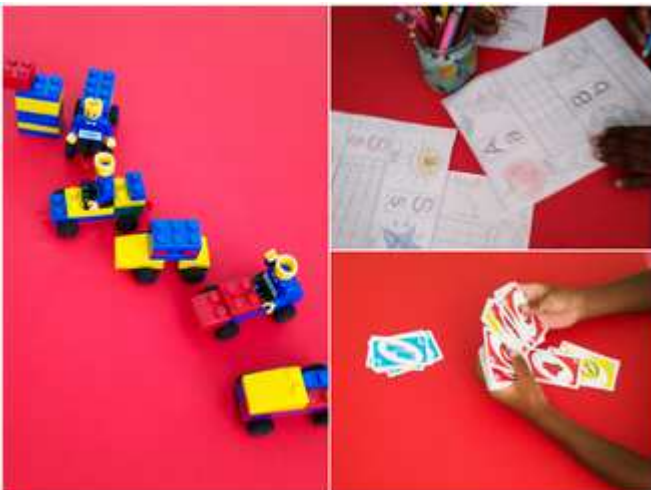
Konfrontation

Wir wollten nach Polykastro fahren, einen geflüchteten jungen Mann besuchen. Auf dem Weg stellte sich plötzlich heraus, dass die beiden griechischen Freunde das erste Mal seit der Räumung Idomenis wieder dorthin fahren. Sie hatten mich gerne bei dem Ausflug dabei haben wollen, aber offensichtlich auch damit wir diese Fahrt gemeinsam machen konnten.

"Er kennt hier jedes Loch in der Straße", sagte einer der Freunde über den anderen bei der Hinfahrt. Vor unseren geistigen Augen sehen wir ab einem gewissen Punkt an der Strecke die Menschen und Zelte am Straßenrand. Tanken an der Eko Station.

Erinnerungen. Das Park Hotel hat sich damals finanziell saniert und ist frisch gestrichen. Polykastro. Wir treffen uns mit dem jungen Mann, gehen mit ihm einen Kaffee trinken und fahren weiter in die Berge an einen wunderschönen eiskalten See mit Wasserfällen. Der Weg über die Berge war manchmal der Weg nach Idomeni um die checkpoints zu umgehen. Wir sehen alle das Straßenschild. Fahren die drei Kilometer natürlich nicht an den Bahnhof an der Grenze zu Mazedonien, sondern zurück in das Städtchen, um den jungen Mann wieder nach Hause zu bringen. Schweigsam sind wir alle.

Zu dritt zurück, ich will einen guten Abschluss finden und spreche nochmal aus: die ganze Zeit war so viel zu tun, alle die Menschen, die sie seit Idomeni gekannt haben, waren da, hatten so viele Probleme, Sorgen, Nöte. Und die griechischen Freunde waren da. Da war keine Zeit für Ausflüge. Und auch keine für Erinnerungen. Als wir durch ein paar besonders heftige Schlaglöcher fahren, sagt der Fahrer: "Jeden Abend auf dem Heimweg..." Konfrontation der anderen Art. Man fühlt sie trotz Federung im Auto. Mehr reden wir nicht mehr. Es war genug für heute. Außerdem hatte es 41 Grad. Auch noch um 19h.



07. August 2017

"May God be with you", sagte der Leiter des Tageszentrums als wir uns heute wiedersahen und er erfuhr dass ich nun wirklich hier leben werde.

"Καλό κουράγιο", sagte eine Freundin als sie hörte, dass ich nun zweimal die Woche mit den Kindern im Tageszentrum arbeiten werde.

"لا لا!" sagte ich zu dem Kind, das in seiner Überforderung und den Mangel an Erziehung durch seine überforderte Mutter, alle Sachen von der Wand riss und die anderen Kinder schlug.

"Μπράβο!", lobte ich die Kinder als sie begannen unser englisches und arabisches Alphabet auszumalen und miteinander spielten - wild und ruhig und zusammen.

"Ich muss mir morgen dringend einen Ventilator kaufen, wenn ich auch nur einen einzigen weiteren Tag oder eine Nacht hier überleben will", sagte ich eben zu mir.



08. August 2017

I love these days in five languages... we went to a small organic farm with two syrian women and their five kids who are hosted in a house from my church.

The children had so much fun with the animals, to play outside, to run, to play together and with us. The women get relaxed, helped to cook and clean and enjoyed the wind there, outside the city.

I love these days in five languages, because I love languages. But first of all because I love human beings. And because I love to see that all of us we love or hate or ignore each other, no matter in which language we do it.



09. August 2017

Mit den jungen Frauen und Mädchen machen wir am Morgen ein "Spiel": Ist es ein Mann oder eine Frau, deren Gesicht hier abgeklebt ist? Kann eine Frau Polizistin werden und ein

Mann sich um Kinder kümmern? Spannende Gespräche auf Farsi. Griechisch übersetzt.
Ich kämpfe.

Am Nachmittag mit den Kindern nur zu dritt. Viele neue Kinder, gerade erst angekommen, direkt von den Inseln. Wir fangen wieder bei Null an.

Kinder, die nun in der Stadt wohnen, zu Besuch im Camp. Außer Rand und Band. Ihre Freunde auch.

Viel zu wenig Schatten.

Wir versuchen unsere Sachen bei uns zu behalten. Bälle, Stifte, Scheren, Schachfiguren, Legosteine. Wir schaffen es. Überleben es. Unsere Tshirts können wir danach auswringen. Wir diskutieren auf der Heimfahrt ernsthaft mit einer Freiwilligen, dass man "Nein" sagen muss. Nicht nur um unseretwillen sondern um der Kinder willen.

Ich habe in ein Heft vom Deutschunterricht gespitzt... hoffentlich kommen sie - sollten sie überhaupt weiterkommen - alle nach Österreich, denn nur dort weiß man was ein Paradieser ist :D



10. August 2017

Sometimes I wish I could be everything but not clever... I could live in a bubble and must not think...

Today there was a family from a camp 70km from here. They heard it's better here (btw, I know the other camp and it is much more better). They walked, payed a lot for a taxi but have not been allowed to enter the camp. Now they can't stay nowhere and the children, some of them babies, have to live in the street.

Many children in the camp, coming straight from the islands, don't know any rules - but how should they know?

What will happen with the afghan or pakistan people? They can apply for asylum, but... they come from so called "safe countries". Will they live forever in the camp? Two families in one container?!

I try do do my best, but not to think. Sometimes it works...



17.08.2017

Wieder vier Stunden mit Durchlauf an Kindern während die Eltern auf Termine mit Sozialarbeiter*in, Psycholog*in, juristischen Berater*innen oder einfach nur auf Kleidung oder einen Duschtermin warten. Viele Familien und junge Männer, die auf der Straße leben. Nach den gestrigen Erfahrungen mit den Müttern, die im Camp zu unserem Spielangebot mit den Kindern hinzukommen und uns die Arbeit erschweren, heute eine ganz klare Sache: die Mütter bleiben draußen. Eine Familie schickte dann als Lösung abwechselnd die beiden halbwüchsigen Schwestern dazu. Auch anstrengend. Der Rahmen bietet es, dass zwischenrein Zeit für einzelne Kinder und für verschiedene Stimmungen und Interventionen möglich ist. Dass die Kindern und ich uns annähern können. Ich ihnen Zeit geben kann. Langsam auf erste Interaktionen warte und die erstbeste Möglichkeit nutze, um jede noch so kleine Ressource zu schnappen. Wir gehen heute nicht ins Camp. Die Bewohner*innen dort demonstrieren heute, weil es mit den Neuankömmlingen nun wieder eng in den Containern wird. Ich versuche heftig, nicht über die allgemeine Situation nachzudenken, sondern bin einfach nur froh, dass ich nach diesem Vormittag nicht noch mehr Kinder und ihre Geschichten erleben werde. Ein elfjähriger Junge, der nur vier Monate seines Lebens in Syrien in die Schule gegangen ist, bevor die Flucht ein normales Leben mit Schulbildung unmöglich gemacht hat. Ein Junge der ganz lange zwei Kuscheltier-Schildkröten ganz sanft streichelte und von dem ich erfuhr: Papa in Deutschland, Mama tot, mit der Tante hier. Zwillinge, die angeblich schüchtern sind und nicht alleine bleiben können, die dann so aggressiv mit allem herumhauen, dass ich erst einmal viel körperliche Betätigung ins Spiel bringe. Mit einem Jungen und den Kuscheltieren auf den Boden legen und vor mich hinsummen und merken, wie er sich beginnt zu entspannen - endlich. Ein Junge der seine Mutter draußen nicht mehr findet und der nur stumm Tränen in den Augen hat... wie viel hat dieser nicht einmal Dreijährige wohl schon gesehen? Ein Mädchen das aufgehört hat zu sprechen. Ein Kleinkind das bitterlich weinte als die Mutter es in bester Absicht aus dem Kinderwagen hob - der einzige sichere Ort, den es im Moment hat. Und. Und. Und. Ich bin froh über die Möglichkeit ein wenig mit diesen Kindern zu arbeiten. Froh über meine Erfahrung und mein Wissen über Trauma und Flucht. Froh über die Ruhe die ich habe, um mir jede*n einzelne*n anzuschauen. Und manchmal, da weiß ich nicht wohin mit mir und all diesen Geschichten.



22.08.2017

A bird in a cage

"I don't like Greece. It's like to be a bird in a cage. You understand?"

A guy I met half a year ago in the abandoned house close to the station recognizes me and we are talking about his life now. His daily life as an illegal refugee in Greece, about his two attempts to go out of the country by ferry with a forged passport, police and struggle and asylum and - well, life.

Remembering our first conversation at his first day in the cold city he says to me: "The borders become not anymore open, hm?! Never again!?"

He is smiling all the time.

Like birds in a cage, they are singing.



22.08.2017

Problems and solutions

I love the way how greek people find solutions for all the problems they have.

I hate the way how greek people find solutions for problems.

I like it how experienced they are accustomed to have problems and to live with it. Small problems. Big problems. Crises.

I dislike it what they sometimes think solutions are.

Sometimes it is not a solution but it is getting a smaller problem.

But they succeed. Which is the most important thing. They are working on it.

That's something, many people forgot.

We don't have a "refugee crisis", we have a lot of (homemade) problems.

And here in Greece, we try to solve it.

Schicksalsgemeinschaft

... dann kommt ein Mann an, setzt sich in den Wartebereich und sagt auf arabisch "Guten Tag". Einzelne Männer reagieren. Andere nicht - ob es an der Sprache liegt oder daran dass sie nicht antworten wollen?

Da sitzen sie nun alle, und alles was sie eint ist, dass sie hier feststecken. Dass sie ihr Zuhause verlassen und sich in eine ungewisse Zukunft begeben haben. Eine klassische Schicksalsgemeinschaft.

Ich bemühe mich, den Menschen ins Gesicht zu schauen, um sie nicht als Masse, sondern als eine Ansammlung von Individuen zu sehen.

Auch wenn sie alle auf ihre Handys starren, dauernd viel zu laut in einer mir fremden Sprache telefonieren, wenn sie alle ungeduscht sind und kein griechisch oder englisch sprechen können.

Wie wichtig ist uns hier in Europa unsere Individualität.

Wie gerne möchte ich die Einzelnen in dieser Schicksalsgemeinschaft wahrnehmen.

Languages are the key

When you live in a country where no future will be: teach your children a second or a third language.

When you live in our global world: teach your children a second or a third language.

Sick of all the guys who come and want everything and do not speak any word except urdu or kurdish or pashto or farsi or dari or arabic or...

If you missed to teach your children: start it today.

If your parents missed to teach you: start today.



23.08.2017

Beziehungen - peace and love

Wir sind zu zweit ins Camp gefahren. Ein Kamikaze-Unternehmen.

Noch bevor wir an unserem Platz waren, war ich mit Wasserpistolen nassgespritzt und mit Stuhlbein-Gewehren "erschossen" worden. Man sieht Kindern an ob sie wissen, was sie da tun oder ob sie einfach nur spielen...

Und dann hatten wir zwei Stunden voller Liebe und Frieden. Nicht nur. Und wir haben dafür gearbeitet. Aber doch.

Mein Kollege war das erste Mal seit Wochen wieder im Camp, die alteingesessenen Kinder sind ausgeflippt vor Freude.

Die neuen Kinder kennen mich seit ihren ersten Tagen hier. Sie wissen sich geliebt.

Es sind die Beziehungen, die zählen, die funktionieren und die nicht nur Therapie, sondern auch Spiel zu dem machen, was es dann eben ist: sich gegenseitig nur "erschließen" oder miteinander sein.

Auf der Heimfahrt haben wir gesagt: "Morgen kann es wieder ganz anders sein."

Und nach einer Pause: "Lass' es uns einfach genießen!"



26.08.2017

"Ich bin nicht sicher, ob ich nochmal mit geflüchteten Menschen arbeiten kann.", sagte ein Freund, nachdem er nach einiger Zeit wieder mit ins Camp ging. Ich konnte mir viele gute Gründe vorstellen, aber ich wollte wissen, warum genau. "Es ist so anstrengend", war seine Antwort auf mein "warum?"

Ich weiß, was er meint.

Wir hatten eine tolle Woche im Camp, es hat sich gelohnt, die vergangenen Wochen mit den neuen Kindern so zu ackern und zu versuchen zu erziehen und zu lieben und zu tun und zu machen... viele Kinder akzeptieren unsere Regeln, viele haben verstanden dass wir immer wieder kommen und sie wirklich lieben. Es war so schön. Aber eben anstrengend.

Für mich stellt sich die Frage nicht. Ein Junge, der so viel gelernt hat in diesen wenigen Wochen (mit der Schere schneiden, einen Ball fangen, zu warten...), hat jeden Tag eine Bastelei extra gemacht, um sie mir zu schenken. Ein anderer, mit dem ich viel Volleyball gespielt habe, hat mir ein Bonbon geschenkt. Beides sind wirkliche Liebesbeweise in einer Welt in der vor allem "ich zuerst" gilt.

Es ist so anstrengend. Und es lohnt sich so sehr, mit all diesen Kindern zu sein, die alles verloren haben.



29.08.17

Best times

How often the last weeks I thought "This has been the best time ever." So I thought today. I had the two best hours ever with two (6 and 11 years old) palestinian boys from Syria. I

know their mum since more than one year when I met her in Softex, and our paths crossed a few times since then. She is an amazing and heartfelt woman in my age with children from 6 to 23 years and she is one of the friendliest people I ever met. As well are the boys. Sunday they will finally go to Germany, missing the father and the siblings since 1 1/2 years. "Look, I am a butterfly", the younger boy said. They lived in the worst camp around Thessaloniki and live since a few weeks in a house. "I will come back to Greece", the older boy said. We spoke Greek and English. "My father is a doctor. My sister a lawyer. My brother is working with computers. Now they don't have a job. They have to learn the language." We played "bus", one of them was the driver, the teddybears and the other boy have been guests. "Sindos next stop", was the game. "I will be King of Germany". We discussed about elections and democracy and that the people can vote for their president. "I will be president of Germany", the older said.

Then they had to say goodbye. A friend cried, she loves them. It is so hard for the Greek people to say goodbye and goodbye again.

"Best times" doesn't only mean that you smile all the time. It means you are so close with other people. From heart to heart. Which language, age, religion, biography, culture ever they have. "May God bless you", the mother said to my Greek friend. And she answered: "And may our God bless you."



03.09.2017

Seit zwei Jahren ringen wir in München um ein Miteinander. Jeden Tag. Kämpfen wir für Frauen und Männer und Kinder. Mühen wir uns. Haben geflüchtete Menschen Deutsch gelernt, wir ein paar Worte und Schriftzeichen Arabisch. Haben wir Familien begleitet, ihnen unsere Liebe gezeigt. Haben wir einander geliebt. Wenn ich nun zurück nach Griechenland gehe und mich frage, was bleibt, dann ist da viel Traurigkeit. Weil vieles zwar gesät wurde, die Früchte aber noch lange nicht geerntet werden können. Ich kann nur hoffen, dass die Pflänzlein weiter begossen werden.

Heute erhielt ich die Nachricht, dass der nigerianischen Mutter ihre drei Kinder genommen wurden. Eine Freundin und ich begleiten sie seit 1 1/2 Jahren. Keine Überraschung, dass das Münchner Jugendamt eingegriffen hat, aber doch ein Grund zur Traurigkeit. Nun wird alles noch mehr bergab gehen - für die Mutter und für die Kinder. Ich werde nicht mehr beteiligt sein. Nur noch aus der Ferne meine Freundin unterstützen.

Wir haben getan was wir konnten. Ich habe getan was ich konnte. Hier. Wir werden tun was wir können. Ich werde tun was ich kann. Dort. Scheitern und Traurigkeit inbegriffen.

04.09.17

Hey, Europe. EVERY SINGLE DAY refugees arrive in Greece. No, it is not over. No it is not a "crisis". Yes, you can live your luxury life with your luxury problems. But PLEASE don't

ask anymore "There are no more refugees in Greece, hey?!" They are. And Greek people are still helping. Are still in economic troubles. EUROPE, MERCY! Finally... please...

31 arrivals
59 arrivals
#lesvos

59 arrivals
#Samos
(Source: Advocates Abroad, Facebook, 04.09.17, 8:20h)

Yesterday arrivals:
103 #Crete
58 #Lesvos
40 & 43 #Samos
(Source: Advocates Abroad, Facebook, 06.09.27, 6:52)



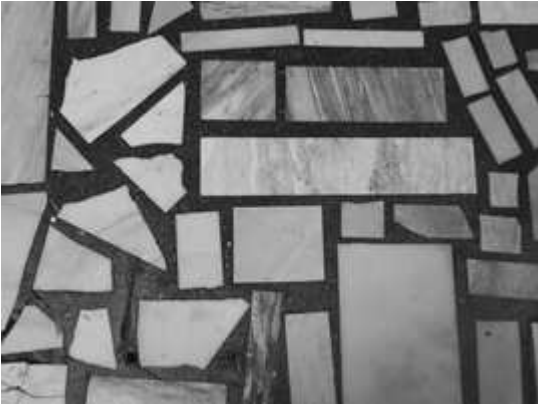
10.09.17

So viele Menschen habe ich in den vergangenen zwei Tagen gesehen, die abgewunken haben mit den Worten "Ach nee, von Flüchtlingen will ich nix mehr hören..."

So viele Menschen haben sich beklagt wie schwer es doch ist als Freiwillige*r zu arbeiten in Flüchtlingsunterkünften und wie wenig es organisiert ist und wie ihnen die Wertschätzung fehlt.

Ich liebe die Menschen, mit denen ich mir einig bin: man muss tun, auch wenn es anstrengend und unbequem ist. Man muss hinschauen und handeln. Zielgerichtet. Liebend. Ohne zu fragen was es einem bringt.

So viele Menschen in meinem Leben beklagen sich nicht, sondern schauen hin und handeln. Zusammen. Wie gut.



20.09.17

"Zuerst müssen die Deutschen kommen, und dann die... also, ich hab ja nix gegen Ausländer, ich arbeite auch mit manchen, aber... also halt die anderen..."

Einer von vielen Texten - willkürlich aus einem der zahlreichen prä-Wahl-Interviews entnommen.

"Zuerst" impliziert immer ein "danach", ein "besser und schlechter", "mehr und weniger wert".

Gestern war die Trauerfeier für einen der Menschen, die in diesen Kategorien immer "danach, schlechter, weniger" gewesen wären. Ein Mann in meinem Alter, den ich kenne, seit wir beide in unseren frühen Zwanzigern waren, der in einem meiner ersten Kurse teilnahm, mit dem ich vier Theaterproduktionen gespielt habe. Ein erwachsener Mann mit unglaublichen Eltern, die ihn als ihr Kind und doch erwachsenenadäquat unterstützt, geliebt - und nun verloren haben. Ein Mann, der blind und taub zur Welt kam, für den die Eltern nach München zogen, wo es damals die einzige Möglichkeit der adäquaten Förderung gab. Ein Mann, der viele Defizite hatte, und der der freundlichste, weiteste, schlaueste, charmanteste Mensch war, den ich jemals getroffen habe (und das habe ich auch schon - und zum Glück auch ihm - gesagt, bevor er starb).

"Zuerst wir", das sagen immer die, die sich besser fühlen als die anderen. Weil sie die Sprache besser sprechen, weil sie schon länger dort wohnen wo sie wohnen, weil sie das Glück hatten mit einem europäischen Reisepass geboren zu sein, weil sie zur größeren Masse gehören, die sich als "normal" empfindet.

Vielleicht werde ich nie zu dieser Masse gehören, weil ich mit behinderten Kindern aufgewachsen bin und von klein auf gelernt habe, dass wir einfach unterschiedlich zur Welt kommen und alles, was uns als Menschen voran bringt, das Miteinander ist. Und da gibt es eben kein "Zuerst".



30.09.17

Ein Freund erzählt, wie schwierig es ist mit all den Leuten, die über die Relocation in andere europäische Länder gegangen - und nun unglücklich sind. Er erzählt wie er versucht zu erklären, dass man sein Leben in die Hand nehmen muss und dass es egal ist, wo man dafür ist und wie die Umstände sind. Ich höre und verstehe dass er die

richtigen Worte findet, dass er klug und empathisch spricht und handelt - und dass er damit keinen Erfolg hat. Dass junge Männer dennoch wieder nach Griechenland wollen und andere Familien es noch einmal neu in einem anderen europäischen Land versuchen wollen - ein Unternehmen, das zum Scheitern verurteilt ist.

Ein Freund will Unterstützung von mir, kann es nicht so recht formulieren: Es gäbe viel Streit in der Organisation. Ich frage wer mit wem streitet. "Alle mit allen" sagt er. Zuvor hatte ich erfahren, dass zwei Personen von heute auf morgen gegangen sind. "Ich gebe dir zehn Minuten, kannst du mir bitte danach eine Lösung sagen?" - Ich kann ihm direkt etwas sagen, ich kenne ja die beteiligten Personen und sage ihm, dass überhaupt erst etwas passieren wird, wenn tatsächlich alle etwas ändern wollen, denn manchmal sei es ja so, dass man lieber untereinander streitet, um nicht an andere Themen kommen zu müssen... nach einer Pause grinst er mich an und sagt "Und ich dachte, du hättest ein magisches Wort mit dem wir alles lösen können."

Ein Freund erzählt in einem Meeting, wenige Stunden nach meiner Ankunft, den Volunteers über die Situation im Camp. Mir hatte er davon am Abend zuvor geschrieben, vorangestellt hatte er "ich brauche meine verstehende Freundin": nur noch zwei NGOs, 300 schulpflichtige Kinder, keine Schule, kein Kindergarten, nichts. Und er soll es auffangen. Ab kommender Woche machen wir immerhin zusammen Theaterkurse und auch sonst werde ich ab Mitte kommender Woche ganz praktisch einsteigen und weiß, dass wir drei wieder viele Gespräche führen werden.

In der Gemeinde haben wir einen Workshoptag für Montag vorbereitet. Eine Gruppe aus Deutschland wird kommen. Nach vier Wochen ein guter Zeitpunkt um vom Wohnprojekt zu erzählen, den Hürden, den Schwierigkeiten... es ist gut. So etwas im Gespräch zu reflektieren.

Nach diesen ersten Gesprächen und meiner leichten Furcht, dass mich einige Menschen komplett überschätzen, bevor ich heute abend die Gruppe aus Deutschland das erste Mal treffe und ich bis Dienstag abend komplett verplant bin, bevor ich zum Nachdenken komme, was ich da getan habe (nach Griechenland ziehen. GRIECHENLAND! Ökonomische Krise! Kein Geld! Keine vernünftigen Wohnungen! Eine Sprache die ich kaum spreche!...), bevor weitere Fragen auf mich zukommen, vor alle dem gehe ich jetzt in den Fahrradladen und kaufe mir hoffentlich ein Fahrrad!

03.10.17

4 Tage mit einer Gruppe Freiwilliger in der Evangelischen Landeskirche Hessen-Nassau in Thessaloniki. Hilfe für geflüchtete Menschen in Deutschland und in Griechenland. "Europa mit menschlichem Antlitz". Intensive Begegnungen, viel Reflexion unserer Arbeit hier, neue Impulse...

Link zum Blog der EKHN: <http://www.ekhn.de/aktuell/detailmagazin/news/brennpunkt-europaeischer-fluechtlingspolitik-griechenland.html>



04.10.17

"Flucht ist etwas was sich durch die ganze Menschheitsgeschichte zieht und irgendwie normal zu sein scheint. Wir erleben es jetzt halt."

Was eine wichtige Aussage in den vergangenen vier Tagen, die ich mit einer 21-köpfigen Gruppe von Helfer*innen in der Flüchtlingshilfe aus dem Bereich der der Evangelischen Landeskirchen Hessen und Nassau, verbringen konnte.

"Griechenland ist halt doch ganz anderster als Deutschland.", brachte es eine Teilnehmerin auf den Punkt. In allem. Der Verkehr, die Toiletten, das Leitungswasser, das Brot... und was halt so da ist. Ja, hier ist es "anderster", auch unsere Bedingungen in der Hilfe für geflüchtete Menschen. Und auch das, was wir sehen.

In Griechenland sind wir eben noch ein wenig näher dran an "Flucht", denn die wenigsten sind hier angekommen - oder wollten hierher. Sie sind noch "auf dem Weg", sie stehen noch im Akkusativ.

Menschen lassen sich gerne schnell beruhigen. In Deutschland lassen wir uns gerne beruhigen.

Die Menschen kommen hier jeden Tag auf den Inseln an - auf eine ist die Gruppe heute morgen weitergereist. Wenn die geflüchteten Menschen dann Glück haben, kommen sie von dort weg und landen hier bei uns in Thessaloniki. Für uns hier ist es Alltag. Nicht immer leicht. Und doch irgendwie eben so normal, wie es für diese Stadt auch schon immer war. Und wie es sich durch die ganze Menschheitsgeschichte zieht... und wie schon immer Menschen geflüchtet sind, so gab es schon immer Menschen, die ihnen geholfen haben. "We choose love" steht auf dem T-shirt das ich zum Abschied von meinen lieben Heimatsternen geschenkt bekommen habe - unsere Antwort auf diesen "normalen Ausnahmezustand", bei dem wir nun halt dabei sind...



05.10.17

We ask eachother these days very often "What do you need?"

It helps me to find out what I need, but also what I can do for my friends.

That kind of communication makes it possible to be together and to share our lives. It helps me to be more than ever who I am. Helps me to live my life and do my work. Helps us to live our lives together and do our work.

Sometimes I don't know what I need - for a long time I did not know at all what I needed. But when we don't know, we help each other to find it out.

Sounds great? It is. For me it is.



06.10.17

Sehr berührt war ich heute, als mich viele Kinder wiedererkannten, Mütter und einige Väter ebenso. Das war schön im Camp zurück zu sein, und die Kinder in der Stadt wiederzutreffen, die vor einigen Monaten noch im Camp waren, ist immer wunderbar.

So viele Kleinigkeiten haben mich beschäftigt: Unterstützung bei Familienzusammenführungen, Projektplanung "Hilfe für Helfende", Organisation von weiterer Arbeit im Camp, Vertrösten... vor allem viel Vertrösten... immer wieder... es ist zu viel. Wir alle sagen immer "nächste Woche wird es ruhiger." - und wissen doch, wir sagen das nur weil wir es uns wünschen, nicht weil wir es glauben.

Vielleicht ist es verrückt so zu leben - ich zweifle das alles allerdings nicht im mindesten an, denn die Freude, die ich heute mit den Menschen im Camp und in der Stadt hatte, die paar Minuten, die Aufmerksamkeit, die ich einer einzigen Person schenken konnte, und die Menschen mir geschenkt haben, die wiegt alle Müdigkeit, alle Überforderung und überhaupt alles auf.

07.10.17

21 Freiwillige aus verschiedenen Flüchtlingsinitiativen im Bereich der Evangelischen Landeskirche Hessen-Nassau hatten uns in Thessaloniki besucht, uns zugehört und mit uns zusammen einen thematischen Workshop durchgeführt, bevor sie weiter nach Lesbos fuhren. Zum Abschluss der Begegnungsreise verabschiedeten die Teilnehmer*innen gestern eine Resolution an Kirche und Diakonie. Dankbar schaue ich auf diese Begegnung zurück, auf das gemeinsame Singen, Danken und Beten.

<http://unsere.ekhn.de/themen/blog-aus-griechenland/detail-blog-aus-griechenland/news/familien-gehoeren-zusammen-2.html>

The resolution in english:

Families belong together

We are appealing to those responsible in Church and Diakonie to campaign for the accelerate of the family reunification procedure of refugees and not to fear conflicts with politics.

During our one-week encounter travel in Greece we meet people who are waiting, desperate and depressive, people who do not know if and when their way will continue.

Their families, husbands, wives or children are located in Germany, but they got stuck in Greece.

These days, more than 4.000 refugees live in Greece who have the right of family reunification towards Germany. With an upwards trend. Currently only about 70 entry permits are given per month. Despite of their right of following immigration of their families, their entry is intentionally restricted from politics.

Who is in his process of seeking asylum in Germany or has subsidiary protection, has - according to regulation after Dublin III - the right of family reunion. We kindly ask the responsible in Church and Diakonie to insist on that right towards the state's political institutions and leaders. We know that integration is more successful when the family is together and safe. The fundamental right of family protection is not only for Germans.

The number of people arriving in small boats on the Greek islands is rising again, amongst these are many children. It is unbearable and unacceptable that protection seekers are leading to death. Therefore we appeal to Church and Diakonie to campaign against the politicaly responsables for more legal entry and expeditiously family reunification.

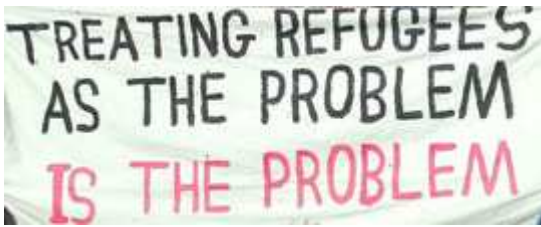
The motto of the encounter travel "Europe with a human face" brought together committed people from Germany and Greece. Cordiality and friendliness accompanied the exchange. Strengthened and encouraged we go back. At many places in Europe the civil society is living solidarity against the hardness of european refugee policy. We are many and that's good.

Lesbos, 6.10.17



07.10.17

"Die Verena bleibt für immer, die hat ja kein Zuhause mehr in das sie zurückkehren kann.", antwortete die Pfarrerin der Gemeinde (sie neigt zu klaren Worten ?) in der ich wohne, auf die Frage eines Gemeindemitgliedes, wie lange ich denn dieses Mal bleiben könne. Jetzt ist mein Zuhause hier. Die Waschmaschine läuft nun - nach all den vielen Jahren endlich wieder eine eigene Waschmaschine... einen Kühlschrank habe ich seit gestern... einen neuen Duschvorhang... dazu noch das Wichtigste, nämlich Menschen, an die ich mich mal anlehnen kann, die mich lieben und die ich liebe, frei von Gegenleistung... ein Projektantrag ist raus... ein Freund der auf meinen kleinen Zweifel vergangene Woche antwortete "Es wird funktionieren"... meine Bäckersfrau, der Mann in meinem Radlladen, im Elektroladen und die Kolleg*innen im Camp die sagen "Du lernst die Sprache schon"... und fertig ist das Zuhause. Σπίτι μου, σπιτάκι μου.



08.10.17

Organizing the warehouse meant yesterday to find a lot of Idomeni stuff. I cleaned the big spoons. "The green one was the best" I suddenly remembered. We remembered. Even after one and half a year. It's good to be together with these memories. It's good to talk about our work then and now. It's good to share memories and sadness and tiredness and exhaustion and weakness and strength and confidence. Confidence in our future and in the future of the people we met at that time. Unbelievable that refugees are still in an unbearable situation in Greece. The spoon is in the drawer. The problems are still here.



11.10.17

Wir wissen, dass Bildung und Erziehung vor allem erst einmal Bindung und Beziehung ist. Deutlich, eindrücklich und erlebbar wurde das heute wieder im Camp: ca. 360 Kinder leben im Moment hier. Wir suchten die 6-8-jährigen, um sie wie jeden Tag zum "Unterricht" abzuholen. Die Verantwortlichen (UNHCR, Regierung, Träger) sind hoffnungslos überfordert mit all den Kindern. Darum machen die beiden Organisationen, die im Moment im Camp arbeiten, eine Art "Schule" für die Kinder am Vormittag. Wir lernen Zahlen, Farben, das AB, wir versuchen zu üben am Tisch zu sitzen.

Manche Kinder gieren danach, andere eher weniger- die meisten verstehen es schlichtweg nicht, da sie noch nie (nicht in ihrem Land, nicht auf der Flucht, in der Türkei und nicht auf den Inseln) in eine Schule gegangen sind. Alle zusammen kommen sie gerne. Aber nicht (nur) weil es Schule ist, sondern weil es die Menschen sind, die verlässlich immer wieder kommen. Die sie lieben. Die Spaß an ihrer Arbeit haben. Die wir selbst auch lernen.

Wie also in diesem Camp zwischen all den Menschen, den Fahrrädern, den verschiedenen Anlaufstellen, dem Treiben, den Spielzeugpistolen, Bällen und Murmeln, wie also da die 6-8-jährigen Kinder finden und motivieren?!

Ich habe unsere Bindung und unsere Beziehung zu den Kindern genutzt: sie haben mich erkannt. Die meisten. Und ich habe nicht gesagt "Die Schule fängt an", in welcher Sprache auch? "Πάμε Νίκο. Πάνω είναι (Lass uns zu Nikos gehen, er ist oben)" habe ich gesagt. Und wie ein Lauffeuer haben wir es durch das Camp verbreitet: die Menschen, die immer wieder kommen und die mit euch arbeiten wollen, sind da und freuen sich auf euch.

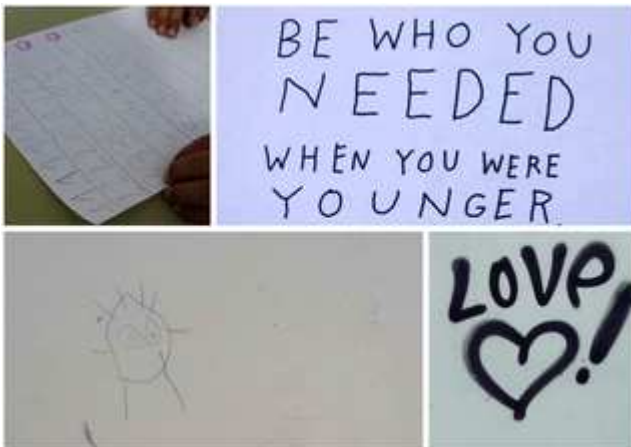
...

Klingt kitschig? Ist aber genau so. Und ich liebe es. Weil ich weiß, dass es nur so funktioniert. Weil ich mich erinnere, wer mich geprägt und von wem ich gelernt habe. Und weil es wieder tolle Stunden waren. 23 Kinder, dann 8, dann wieder 18. erst die Kleinern,

dann ungeplant auch die Größeren, alle zusammen. Wir erst zu dritt, dann zu zweit, mit Freude und Spaß und Liebe und gegenseitiger Wertschätzung.

...

Der Kollege, der heute im Meeting war, in dem es um Bildung und Erziehung der Kinder ging, erzählte, der Mensch von der Regierung hätte stolz erzählt, es gäbe nun bald eine Erzieherin für eine Kindergartengruppe, für ca. 20 Kinder. "Die haben keine Vorstellung" sprach er das aus, was WIR wissen: Es braucht mehr Menschen. Ein verlässliches Team. Ein gutes Team. Es braucht mehr als EINE Erzieherin, die auch mit zehn dieser Kinder sehr bald aufgeben wird.



16.10.17

An ongoing issue are role models.

Do our children have some? Can we be one? Did we ourselves have one - or more?

We know that it is important and in my work with intercultural groups, it was always an issue.

What I cannot handle - and today I really struggled and suffered in the camp - is, when the girls have to take their smaller children with them. "Evviá babies", one of them said, nine children has the mother of the girl who wanted to come to school today. The mother wasn't in the camp, the older brother brought two more small brothers, so the girl had to look for them instead of having two hours time for herself at school. And the small brothers always get exactly what they want, she takes care for that (can you imagine how hard that is for me?). That's what her mother showed her - the only role model she had 10 years long.

I love my male friends, because they also clean and cook and use sometimes a pink pen. I love it, because I believe very deep in the equality of human beings. I believe in diversity and inclusion. And I love it, because some of the older boys who came to the second class, they asked to clean the place after they saw that it's not naturally one of the women in our team who is cleaning. They did it and they loved it - And I loved it, because I hope that one day, the role models of these children in the camp will not be "masculine" or "feminine", but "human".



17.10.17

...it is something between job and home and a very known place...

...it's a difficult place, but we can give some hope...

...ένα, δύο, τρία, τέσσερα, πέντε...

...κόκκινο, πράσινο, μάυρος, μπλέ...

...ما اسمك...

...hopefully none of them will go to Germany, they will not make it...

...I love them too much...



21.10.17

Wenn wir hier bei Oikopolis dienstags kochen, sagen wir "Wir kochen für die Leute". Nicht für "die Obdachlosen", oder "die Armen". Ich mag das und habe es auch übernommen - in allen vier Sprachen. Auch bei Alkyone, dem Tageszentrum, sagen wir "die Leute"... essen am Mittag... können hier duschen... können sich bis 15h Kleidung holen. Und die Menschen, die in die Gemeinde kommen und die Shampoo, Zahnpasta, Damenbinden, Nudeln, Reis oder ein Wort brauchen, nenne ich auch so, wenn ich von ihnen erzähle oder davon, was ich brauche: "Kann ich aus dem warehouse Linsen für die Leute mitnehmen?". "Es werden so ca. 20 Weihnachtspakete für die Leute hier aus der Gemeinde gepackt, könnt Ihr mir was mit in den Transport packen?", frage ich. Damit ist die Nationalität egal. Das Alter. Der Familienstand. Der Wohnort. Die Umstände. Klar ist nur: es sind Menschen. Und sie können sich alleine nicht mehr versorgen. Weil eine Krankheit oder die Finanzkrise sie arbeitslos gemacht hat. Weil sie als Nicht-Griech*innen keine Sozialleistungen bekommen. Weil sie verwitwe(r)t und ohne eigenes Einkommen mit einer kleinen oder ohne Rente leben müssen... weil es eben schwer ist in Griechenland. "Die Leute", das kann morgen schon jeder hier sein. Und damit sich Rassismus nicht ausbreiten kann, damit (ungerechtfertigter) Neid auf geflüchtete Menschen nicht die Solidarität frisst, versuchen wir, die Leute mit dem bisschen auszustatten, was ihnen das Überleben und manchmal - wenn es eine ganz besonders duftende Seife ist - auch ein wenig Luxus ermöglicht.



29.10.17

I have a european passport. I speak some european key languages. I am grown up in freedom and democracy and liberty. I am able to express my needs and I know where I can find support.

But I felt the helplessness and the subjection when we were sitting in that bus who was the second one that had engine problems, no aircondition, misted front-windows and a leaking roof. I felt uncomfortable in that non-EU-country with a driver who only spoke Albanian and in the middle of nowhere in the rain. I felt the authority of the border police when we had to show our bags and waited in the cold for the check from both countries. I realized how strange I felt with the only non-Greek passport in my group.

When we waited in the intermediate zone between the two countries, we saw the Greek police bringing an Albanian man back to the Albanian border police. He wanted to cross the border - something I am so used to do.

In Albania we heard a lot about "illegal immigration", "irregular foreigners" and about the "refugee crisis". I just can say, as a human being, I felt so strange, foreign and helpless on that bustrip, and I only could manage it because I knew I will be at home soon. And maybe it sounds very oddly and a bit kitschy, but when I saw the european flag at the border I felt more safe.

Let's save Europe and be open for people in needs! Let's save Europe and don't hand it over to the fascist and inhuman rascists!



01.11.17

The children in the camp learned yesterday the parts of the body. I stood in front of the class, they drew "me" to learn the Greek words for body, head, arms, legs, fingers, eyes, nose, mouth...

I love that they want to learn, to study. I deeply hope that they will finally go to a "real" school from next week on (that's what they promised again. "Next week".)

The children yearn, need, deserve it!

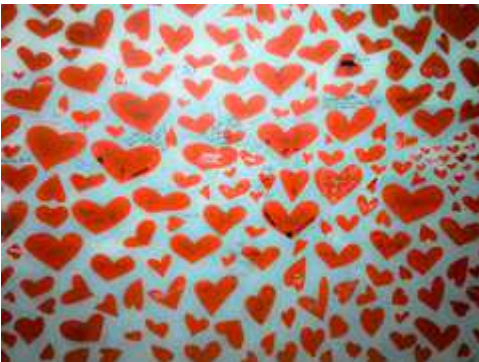


02.11.17

Today my both worlds came together. Heimatstern e.V. sent a lot of school supplies for the children in the Diavata camp and some things for the social work in the Lutheran congregation where I live.

Until July I used to pack boxes like that with Heimatstern in Munich, today I unpacked them with Antigone in Thessaloniki.

I guess the greatest thing about that situation was, that everybody has been so happy. Here: "Wow, I feel like at Christmas". There: "We are so happy that we could help." - What a joint-venture. What a teamwork. What a possibility to spread the donations... all my friends and organisations and a mini-van and everything was today involved in that feast. And I? I almost cried today because I saw again what we can do, if we work together wherever we are. If we work together not for ourselves, but for the people who need our help.



06.11.17

"Ich kenne, glaube ich, jeden geflüchteten Menschen in der Stadt", habe ich manchmal gesagt. Ein bisschen komisch klang das schon immer - und natürlich hat sich die Situation seit dem Winter auch verändert.

Heute habe ich vor dem Supermarkt mein Rad abgesperrt und sah aus den Augenwinkeln dass ein Junge davor saß und auf mich reagierte. Ja, ich kannte ihn - aus dem Camp, aus unserer "Schule", er ist noch nicht lange da, wenn wir uns gesehen haben, dann immer dort.

Er staunte indes, dass ich ein Fahrrad habe - das wiederum kannte er nicht von mir. Scheu schauten wir einander an.

Als seine Mutter, ein anderer Junge aus dem Camp und dessen Mutter herauskamen, nahm unser kurze Begegnung ein jähes Ende, denn die beiden jungen Frauen wollten schnell weiter - wahrscheinlich den Bus zurück ins Camp erwischen.

Wie schön wäre es, die geflüchteten Menschen alle in der Stadt zu treffen: beim Spaziergehen, auf dem Weg in die Schule, vor ihren Wohnungen, im Supermarkt... Wie schön wäre es, wenn sie alle hier einen Alltag leben könnten, wie auch wir ihn leben. Wie schön wäre es, wenn wir einander wirklich kennen lernen könnten, weil wir sie in unsere Häuser, Schulen, Leben ließen...



09.11.17

One of the most difficult things you can ask from children in the situation in which the children in the camp are, is to paint "whatever they want". But they did it great when they have been asked yesterday for that.

Sure, a lot of stripes and rainbows and many crumpled papers with scribbling in all the colours one over the next, but: they enjoyed it after a while.

I loved to do what I did for so many years, and there have been especially two children, I would be so happy to work with them... Sometimes it's hard to see all the needs and to have no way to respond to them.



12.11.17

Recht auf Familie – Integration braucht Familienzusammenführung

Ein Text für die Aktionswoche der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V. (4.-11.12.17)

Familienzusammenführung und Familiennachzug sind ein Dauerthema, seit ich das erste Mal in Nordgriechenland war.

Das war im Mai 2016, in den letzten Wochen des illegal an der FYROM (Ehemalige Jugoslawische Republik Mazedonien) Grenze errichteten Camps.

Die Grenze zur Balkanroute und somit nach Deutschland war dicht. Meine Nationalität war ein Türöffner. „Woher kommst du?“, fragten schon die Kleinen. „Aus Deutschland“, verhiß Tee in Zelten, „Mama Merkel“ mit leuchtenden Augen, aber auch „Warum dürfen wir nicht nach Deutschland?“ bereits damals mit vorwurfsvoller Stimme an mich gerichtet. Ich gewöhnte mir an „Aus Thessaloniki“ zu sagen, und doch hörte ich viele viele kleine Geschichten über Väter, Geschwister, Kinder, Angehörige in Deutschland.

Heute reicht mein Griechisch zumindest so weit, dass ich im Camp, in das ich mit einer griechischen Organisation gehe, nicht mehr auffalle. Seit ich im Sommer ganz nach Thessaloniki gezogen bin, hat mich im Camp keiner mehr danach gefragt, woher ich komme.

Dazwischen lagen viele Fragen, Antworten, Begegnungen und Erinnerungen.

An die jungen Männer im Winter in der Bauruine erinnere ich mich, die zu ihren Geschwistern und Eltern nach Deutschland wollten. Hilfesuchend dachten sie, ich könne als Deutsche etwas für sie tun.

An die afghanischen Familien im Park, deren Söhne es bereits nach Deutschland geschafft hatten. Sehnsuchtsvoll sahen sie mich an wenn ich sagte, ich käme aus Deutschland.

Die syrischen Frauen und ihre Kinder, die in den beiden Wohnungen der Deutschen evangelischen Gemeinde Thessaloniki untergekommen sind. Momentaufnahmen: Ein Geburtstagsständchen zur Wunderkerze auf dem Kuchen für den abwesenden Vater singen. Die Verwirrung der Kinder, als der inzwischen in Deutschland als Flüchtling anerkannte Vater zu Besuch kam. Die Traurigkeit in den Augen der Frauen, deren Männer nicht da waren. Der Neid wenn ich gesagt habe dass ich zurück nach Deutschland fahre. Und die Irritation, dass ich wieder komme.

Und immer wieder die Wahrnehmung, dass dieser Reisepass, den ich qua Geburt habe, etwas Willkürliches ist, der mich reisen, die geflüchteten Menschen jedoch in Griechenland festsitzen lässt.

Ich erinnere mich an die jungen Männer, die inzwischen zu Freunden geworden waren und die auf eine Familienzusammenführung mit der Frau, dem Kind, den Eltern warteten... „In zwei Wochen bin ich in Deutschland“ – ich weiß nicht, wie oft ich diesen Satz gehört habe. Und er stimmte nie.

Ich denke an die Frau mit dem kleinen Jungen, die nun seit mehr als drei Monaten in Athen auf die Ausreise nach Deutschland wartet. Soviel ich weiß, geschieht gerade nichts, was sie zu ihrem Mann und dem Vater des Kindes bringt. Sie warten weiter.

All diese Geschichten sind inzwischen so „normal“ für uns hier in Griechenland, wo wir Flucht und das durch die Flucht evozierte Leid noch viel ungefilterter mitbekommen als in Deutschland.

Was wir hier tun können? Es gibt Anwält*innen und engagierte Menschen, die sich mit den Systemen und den Gesetzen gut auskennen. An die verweisen wir die wartenden Menschen. Ich kopiere Dokumente, übersetze manchmal für die englischsprachigen Anwält*innen. Wir versuchen den Menschen, v.a. den Frauen klarzumachen, dass sie die Zeit zum Deutschlernen nutzen sollten, auch wenn wir wissen, wie schwer das in dieser Situation ist. Ich höre zu. Immer wieder. Schaeue Photos und Videos aus Deutschland an. So oft ich es aushalte. Und versuche die Hoffnung mitzugehen – und zugleich realistisch zu sein.

... Und dann ist da noch Jussef. Er ist vielleicht sieben, seit 1 ½ Jahren im Camp, das nach der Räumung Idomenis im Mai 2016 eröffnet wurde. Wir wissen (wie meist) nicht besonders viel über den Fall, nur dass sein Vater bereits in Deutschland ist, er hatte es wohl mit den Letzten noch über die Grenzen geschafft. Wir lieben Jussef und er liebt uns. Und wenn ich daran denke dass er nach Deutschland geht (alle paar Wochen heißt es „Morgen Athen, in zwei Wochen Deutschland.“), dann wird mir – wie bei einigen dieser Kinder die ich hier kennen gelernt habe – angst und bang. Es wird schwer für sie werden nach nunmehr zwei Jahren in Griechenland ohne Struktur und Rahmen sich in einem so von Regeln geprägten Land wie Deutschland zurecht zu finden. Es wird schwer für all diese Menschen nach so langer Zeit des Wartens noch einmal neu anzufangen, sich in die Gesellschaft einzubringen und etwas von der Gesellschaft anzunehmen.

Ich habe aufgehört zu zählen, wie viele Menschen ich getroffen habe, die auf Familienzusammenführung warten – und das mehr als ein Jahr. In München und in Thessaloniki. Ich weiß nur, dass ein Einbringen in das neue Zuhause und somit Integration und Inklusion erst dann geschehen kann, wenn Familien zusammen sind, und sich umeinander keine Sorgen mehr machen müssen.

Und ich hoffe, dass Europa bald seine Migrations- und Asylpolitik überdenkt, und die Länder sich und den Menschen die Chance geben, gemeinsam eine Zukunft zu gestalten.



15.11.17

Heute während der Schule im Camp habe ich alle paar Minuten gewischt. Die Fenster sind undicht, ein heftiger Herbststurm fegte über uns und nach 3 1/2 Stunden waren zwei Eimer mit Wasser zusammen gekommen.

Und doch musste ich die ganze Zeit denken „Immerhin haben wir ein festes Haus und müssen das nicht in Zelten machen.“

Zurück in der Stadt erfuhr ich, dass auf dem Aristotelous Platz, dem prominenten Platz der Stadt, viele geflüchtete Menschen sein sollen. Freunde kochten bereits für sie, gemeinsam wollten wir es ausgeben. Ich war mit dem Rad etwas früher da, und es war der Gedanke aus dem Camp der hier wieder kam als ich die Menschen sah: ein paar windige Zelte, Kinder in zu kleiner Regenkleidung die sie wohl geschenkt bekommen hatten, Menschen dem Wetter ausgesetzt, zusammengekauert unter den Arkaden. Ungefähr 130 Essen haben wir ausgegeben. Nicht alle haben etwas bekommen, so etwa 160 Menschen standen da, mit dem gleichen Blick in den Augen wie die Menschen, die damals in Idomeni lagerten: „Wir schaffen es in eine bessere friedliche Zukunft. Wir schaffen es, irgendwann anzukommen um neu anzufangen.“

Der syrische Freund, der dabei war, sagte anschließend zu mir „Egal was wir denen jetzt sagen, sie glauben es doch nicht.“ - ihm ging es nicht gut, als er diese Situation sah, die uns alle so erinnerte...

Nach Idomeni wollten sie alle, um halb 8. Richtung Skopje. Europa.
Als ich eben wieder an der Plateia vorbei kam, war sie leer. Es haben sich wohl alle anstecken lassen von Gerüchten die heute im Internet kursierten, die Grenzen seien heute Nacht offen.

Ein paar leere Nudel-, Reis- und Olivenpackungen flogen im Herbstwind.

16.11.17

209 arrivals (15/11/2017) (5 boats)

(Source: Advocates Abroad, Facebook, 16.11.17 - 7:03)

65 arrivals

39 arrivals

42 arrivals

#lesvos

(Source: Advocates Abroad, Facebook, 16.11.17 - 12:08)

THEY FLEE FROM WAR. NOT FOR FUN.



17.11.17

What do we think?

What do we think, where the so called „refugees“ should go? Where shall they stay?

When I saw all the young guys two days ago at Plateia Aristotelou I thought again what I said, thought and wore on a shirt so often: I COULD BE A REFUGEE. It's just by accident that I am not. Not yet? Because I am born that late in Germany? Because I live in Europe? Because I live in (a fragile) peace?

So, let's think: What do we think how we would like to be treated? Stranded on a Greek Island in a flimsy tent while winter is coming? Between Thessaloniki and the FYROM border while wind and rain make it more difficult? In a muddy camp without a visible future? In a house far away from the city center without a plan when and where my life will continue?

Or would I like to be seen like a victim of war, which always means to be away from home, family and friends. Interrupted in life. What would I like, people would think about be? - I would like to meet people helping me to continue that interrupted life. To find a new beginning as quick and as human as possible...

Again and again and again it is hard that we cannot do as much as we want to do. To feel helpless is one of the main feelings when I see Greek homeless people beside Syrian, Irakian, Afghan... people, with their small luggage that left, in the city.

What do we think?

I think, we need empathy. We need love. We need to be strong. And weak sometimes.

Actually: we need to think. And to act.